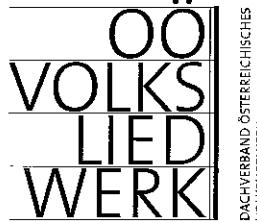


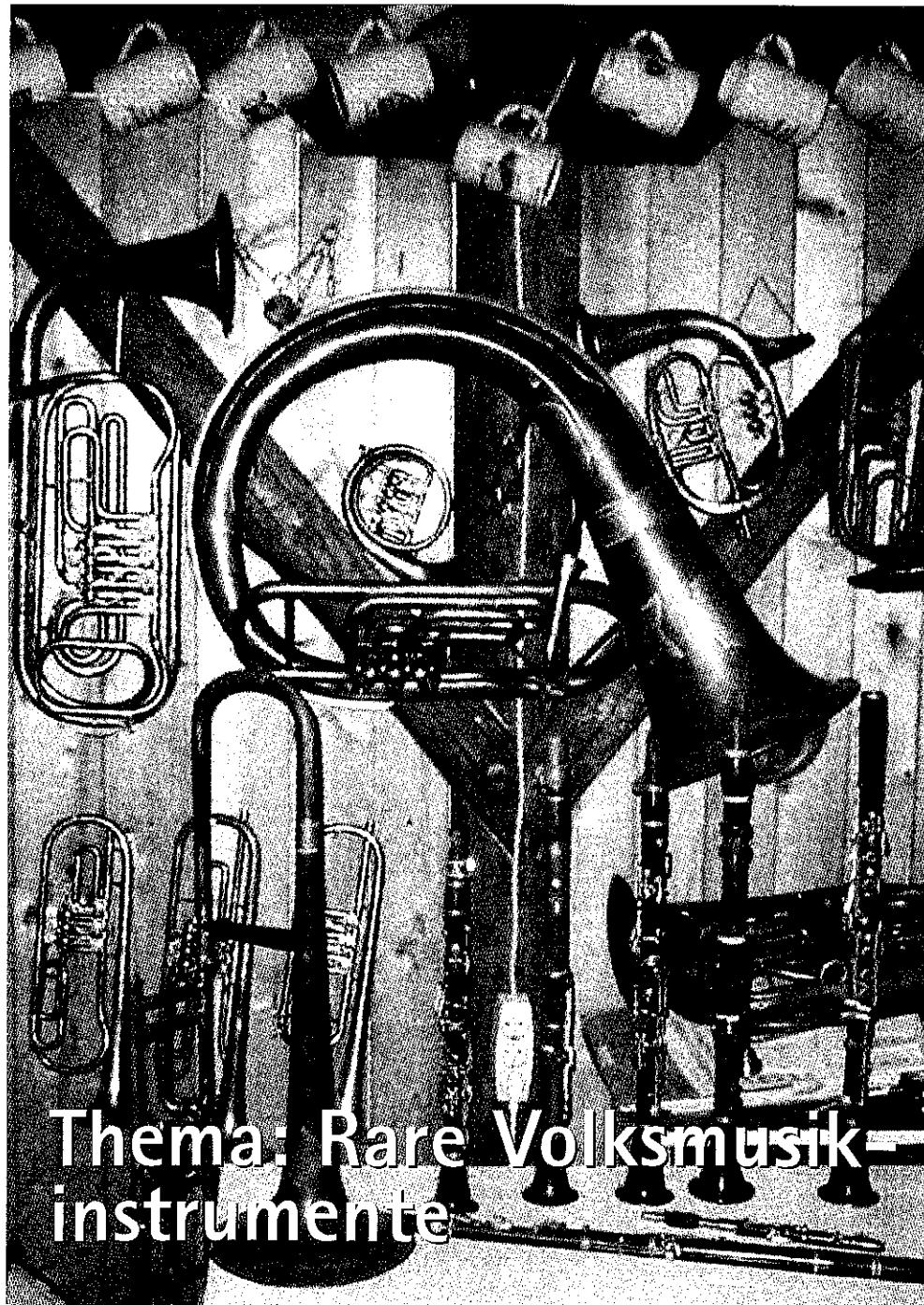
Vierteltakt

Das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerkes

P.B.B. • GZ 02Z031379 S • SPONSORING POST • VERLAGSPOSTAMT 4020 LINZ



Nr. 2 Juni 2003
Einzelpreis 3,- €



Thema: Rare Volksmusik-instrumente

Aus der Musikinstrumentesammlung von Franz Zweimüller, Frankenburg. Foto: K. Petermayr

Auftakt

Vorwort, Leserbrief,
Kontaktdressen, Impressum.

1

Thema Rare Volksmusik-instrumente: Die Drehleier... Die Okarina. Die Mundharmonika. Die Maultrommel: Ja i bin vo Molin aussa. Die Seitelpfeife – die/der Schwegel.

2

Menschen

Franz Zweimüller, seine Sammlung historischer Blasinstrumente und die Steffn-Hansl-Musi – zur alten Aufführungspraxis in der Volksmusik.

3

Aufgeklappt Buch: Vorchdorf 2000. 8. Mujiga da bal. Volksmusik-instrumente – ein Unterrichtsbefehl. CD: Kikeriki. Schreibwerkstatt Mundart. Mei Schatz is a Fuhrmann.

5

Übern Zaun gschaudt

Volkskultur und das Fremde. Tobi-Reiser-Preis für Walter Deutsch. Die Frau als Mitte in traditionellen Kulturen.

6

Resonanzen

Tanzmusik-Handschriften aus Schwarzenberg. Leder & Loden. Nachbetrachtung zum Hosensack-instrumenten-Seminar.

7

In Dur & Moll

Na wuscht!

8

Unvorhergesehenes

Sammeln, bewahren, forschen, pflegen (3).

9

Sammelsurium

Die Schwegel oder Seitelpfeife in A.

10

Notiert

Hohenauer Schiffsgeschrei. Ebenseer Schwertanz. Drei Zwoarer. Sechs Landler für Drehleier. Sultanesser. Damenjagd-Polka. Geh her, ...

11

Kalendarium

Veranstaltungen, Seminare, Vorankündigungen. Neues aus dem ORF

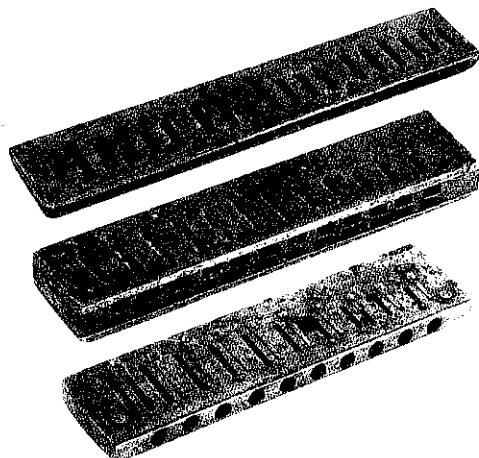
12

Die Mundharmonika im Überblick und in der alpenländischen Volksmusik

I. Entstehung, Verbreitung

Nach 1800 beschäftigten sich mehrere Erfinder und Instrumentenbauer mit der „durchschlagenden (freischwingenden) Zunge“, die schon durch die Maultrommel und einige tausend Jahre vorher in chinesischen Mundorgeln bekannt war. Die Erfindung, Herstellung, Weiterentwicklung und Verbreitung der Mundharmonika ging so schnell vor sich, dass sich bis heute ihre Entstehung nicht ganz eindeutig klären lässt.

Der Instrumentenbauer Christian Friedrich Ludwig Buschmann (1805 – 1864) aus Berlin und der Wiener Anton Häckl und Cyriell Demian zählen zu den ersten Pionieren, die um und nach 1821 die ersten Mundharmonikainstrumente gebaut haben.



Frühe Mundharmonika, um 1830

Einen wesentlichen Meilenstein setzte der aus dem nordböhmischen Haida stammende Instrumentenbauer Joseph Richter, der um 1825 eine zehnkanalige Mundharmonika (Zehnlochinstrument) baute, deren Tonsystem heute noch die Grundlage für diatonische Mundharmonikas bildet.

Instrumentenbauer in Wien zeigten sehr früh Interesse an diesem neuen Blasinstrument. Von Wien gelangte eine Mundharmonika auch in das schwäbische Trossingen, wo bald kleine Fertigungsstätten entstanden (Christian Messner, um 1830, Matthias Hohner, 1857 u. a.). Auch im ostdeutschen Klingenthal entstand in dieser Zeit ein Zentrum des deutschen Harmonikabauens.

Auswanderer und Seeleute brachten die kostengünstige und zunächst leicht zu handhabende Mundharmonika in viele Teile der Welt. So ist sie z.B. in Nordamerika aber auch in Asien (China, indonesischer Raum, Japan etc.) millionenfach verbreitet.

II. Instrumente der Harmonikafamilie. Verschiedene Tonsysteme und Spielweisen

Von Walter Buchinger

Aus dem kleinen Hosensackinstrument entstand im Laufe der Zeit eine weitverzweigte Instrumentenfamilie. Neben der einchörigen (einfachtönigen) zehnkanaligen diatonischen Mundharmonika entstanden auch zweichörige Instrumente in sogenannter Tremolo- oder Oktavstimmung in verschiedenen Tonarten. Außer Durinstrumenten wurden und werden auch Instrumente in Mollstimmung (in natürlichem und harmonischem Moll) gebaut, ja sogar pentatonische Instrumente werden hergestellt. Für das chorische Musizieren entstanden Begleitinstrumente (Bass- und Akkordinstrumente). Chromatische Mundharmonikas ergänzen seit etwa Beginn des 20. Jahrhunderts das Angebot.

Während im europäischen Raum die diatonische Mundharmonika eher mehrstimmig gespielt wurde, fanden insbesondere Spieler aus der schwarzen Bevölkerung der USA einen völlig anderen Weg. Sie erkannten, dass sich beim Spiel mit spitzem Mund die Töne verformen ließen. Dadurch bekamen sie nicht nur einen anderen Klang, es konnte auch die diatonische Skala mit Zwischen tönen erweitert werden.

III. Die diatonische Richter-Mundharmonika – ein Taschenorchester

Die schon unter Punkt I erwähnte Richter-Harmonika bildet die Grundlage für den Tonaufbau der meisten diatonischen Mundharmonikas. Sie umfasst drei Oktavenlagen.

Tonaufbau einer diatonischen Mundharmonika in C-Dur

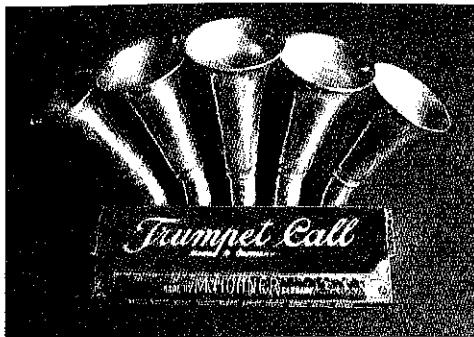
	tiefe Oktave „Begleitoktave“	mittlere Oktave „Melodieoktave“	hohe Oktave „ergänz. Melodieoktave“
Einatmen:	D' G' H'	D'' F'' A'' H''	D''' F''' A'''
Ausatmen:	C' E' G'	C'' E'' G'' C''	E''' G''' C'''
	Die Tonanordnung in dieser Oktave gestattet Akkordspiel in Tonika- und Dominant-Akkorden. Das Harmonie-Angebot kann nur durch weitere Instrumente in anderen Stimmungen erweitert werden.	vollständige Dur-Skala	unvollständige diatonische Skala (7. Stufe fehlt)

Ein diatonisches Modell, das leider zuwenig bekannt wurde, die Chordomonika, ist ähnlich wie die Steirische Harmonika mit Gleichton ausgestattet und bietet mittels eines Tonschiebers vier harmonische Möglichkeiten (Tonika, Subdominante, Dominante und eine mit vermindernden Akkord).

>>>

IV. Ideenreichtum, ein Markmal schon früher Harmonikaspieler

So einfallsreich wie die seinerzeitigen Erfinder waren oft auch die späteren Mundharmonikabauer- und spieler. Die Palette reicht von spielbaren Mini-Instrumenten mit 3,5 x 1 cm Größe bis zu Atrappen mit zwei langen Gehäusen, von Mundharmonikas mit Glocken bis zu Hals-Halterungen usw. Manchmal wurden beim Spiel auch Becher und Gläser zur Resonanzveränderung verwendet.



Luxus-Mundharmonika mit Schalltrichtern, 1907,
auf einem Folder des Deutschen Mundharmonika-
Museums in Trossingen.



Johann Pagitsch, 63 Jahre alt, aus Obermoos bei
Maria Pfarr im Lungau. Mit vierfacher Mundharmonika und „Bumbass“ mit Schweinsblase, dem Urtypus der
Streichinstrumente (1947). Aus: K. M. Klier: Volks-
tümliche Musikinstrumente.

1 Klier, Karl Magnus:
Volkstümliche Musikinstrumente
in den Alpen, Kassel 1956, S. 79.

V. Die Mundharmonika in der alpen- ländischen Volksmusik

„Was ein flotter Bauernbursche ist, führt stets, vorausgesetzt, daß er Musikgehör mitbringt, in der Tasche seines festtäglichen Jankers oder Schalkes die Harmonika mit sich. Aber auch die Dirndl bleib nicht zurück und legen sich die Harmonika entweder eigenmächtig zu oder erhalten sie von ihren Burschen zum Bindbande... Die Mundharmonika wird im Gehen, Stehen, Sitzen, ja selbst liegend im Bette geblasen. Hauptsächlich spielt sie ihre Rolle in der großen Bauernstube an Sonn- und Feiertagen nachmittags, zur Winterszeit am Abend...“¹

Wie schon erwähnt verbreitete sich die Mundharmonika in den 20er-Jahren des 19. Jahrhunderts sehr schnell. Es war ein neues Musikinstrument, das gleich wohlklingende Harmonien hervorbrachte und zunächst ohne viele Vorkenntnisse zu handhaben war. Ein Instrument, das sich auch wenig Begüterte anschaffen konnten, das aber auch besonders zum Alleinspiel geeignet war und das man leicht in die Tasche stecken konnte.

Bald entwickelten sich auch besondere Spieltechniken und Fähigkeiten, denn es gab schon im 19. Jahrhundert Spieler, die dieses kleine Instrument virtuos beherrschten. Die Mundharmonika unterstützte den Gesang in geselligen Runden und geübte Spieler fanden einen Weg, dem Melodiespiel gleichzeitig eine harmonisch-rhythmisiche Begleitung mit der Zunge hinzuzufügen, so dass ein einziger Mundharmonikaspieler für die Tanzmusik in der bäuerlichen Stube sorgen konnte.

Die Produktionszahlen der Mundharmonikahersteller gegen Ende des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts zeigen in mehreren Millionen gefertigten Stücken, dass die kleine Taschenharmonika wohl in vielen Häusern im deutschen Sprachraum bereit lag.

Die Anleitung erfolgte damals ohne Lehrer und ohne Noten, man musste selbst pro-

bieren. Manchmal gab es einen Rat oder Hinweis von einem erfahrenen Spieler. Jeder spielte so gut er konnte bekannte und beliebte Weisen. Aufgespielt wurde im häuslichen Kreis, im Wirtshaus, auf der Alm und beim Wandern.

Raimund Zoder und Rudolf Preiß hielten in ihrem 1919 herausgegebenen Volksmusikband „Bauernmusi“ auch drei Stücke für Mundharmonika mit Gitarrenbegleitung fest.

Es sei hier auch erwähnt, dass sich neben der Volksmusik schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts – besonders in Deutschland, aber auch in den USA – große Mundharmonika-Spielgemeinschaften bildeten.

Nach Ausweis der Reichsmusikkammer existierten in Deutschland im Jahre 1938 6000 Mundharmonika-Orchester mit insgesamt 300000 Mitgliedern.³ Diese Ära ging etwa um 1950/60 zu Ende. Es kam für breite Massen ein anderes Klang-, Musizier-

FORTSETZUNG DIE MUNDHARMONIKA IM
ÜBERBLICK UND IN DER ALPENLÄNDISCHEN
VOLKSMUSIK

2
THEMA

- 2 Wagner, Christoph: Die Mundharmonika – ein musikalischer Globetrotter, Trotzingen 1996, S. 30.
- 3 Harmonika-Museum Trossingen (Hg.): Schwingende Zungen, Trossingen 1956, S. 83.



„Allerdings war die Mundharmonika keine Domäne der Männer – im Gegenteil: auch Frauen spielten das Instrument und zwar recht häufig. Unter Sennerinnen war der Anteil an Harmonikaspielerinnen besonders hoch, wobei das Instrument auf abgelegenen Almen oft die einzige musikalische Unterhaltung neben dem Singen bot. Theresia Eisl (Jahrgang 1923) kam als 19-Jährige auf die Klingerberg Alm im Salzkammergut. Damals war sie schon eine geübte Mundharmonikaspielerin, die das Spiel auf dem „Fotzhobl“ mit 5 Jahren von einem Knecht auf dem elterlichen Hof gelernt hatte. Noten kennt sie keine. „Wenn ich singen kann, kann ich auch spielen!“ So sehr sie die Bewunderung genoss, die ihr als Musikantin zuflog, hatte das Aufspielen doch auch seine Nachteile: „Zum Tanzen bin ich selten gekommen“.

Vor ein paar Jahren hat sie mit den jüngeren Harmonikaspielern Georg Weikinger und Johann Appesbacher die „Strobler Fotzhobelmusi“ aus der Taufe gehoben, die bei Musikantentreffen und Geburtstagsfeiern mit Polkas, Walzern und Landlern aufwartete. Dreistimmige Jodler sind eine Spezialität des Trios, die sie gefühlvoll, fast andächtig intonieren.“²

und Unterhaltungsbedürfnis. Damit verschwanden auch fast alle sogenannten Mundharmonikaorchester.

Ab Mitte des 20. Jahrhunderts erschienen auch zunehmend Lehranleitungen für die Mundharmonika, obwohl in dieser Zeit der Spielerkreis schon stark geschrumpft war.

1975 genehmigte in dankenswerter Weise die Direktion des oberösterreichischen Landesmusikschulwerkes den Mundharmonikaunterricht an den Musikschulen des Landes. Auch die Volksliedwerke einiger Bundesländer nehmen sich mit Angeboten von Wochenendkursen verstärkt der Mundharmonika an.

Einstige hervorragende Spieler aus dem Alpenraum haben den Weg in die Volksmusik vorgezeichnet. Gruppen wie zum Beispiel die Strobler Fotzhobelmusi, die Pongauer Okarinamusi und andere setzen diesen Weg erfolgreich fort.

Mit dem Wohlwollen, das der Mundharmonika immer noch entgegen schlägt und dem Bemühen der Spieler kann es im Laufe von Jahren unter Mithilfe erfahrener Volksmusikanten gelingen, die Mundharmonika wieder mehr in das volksmusikalische Geschehen einzubinden.

LITERATUR:

- Häffner, Martin: HARMONICAS. Die Geschichte der Branche in Bildern und Texten, Oberndorf 1991.
 Häffner, Martin / Lindenmüller, Lars: Hohner, Seydel, Köstner, Koch und die vielen and'ren noch. Die Mundharmonikahersteller im deutschsprachigen Raum, Trossingen 2003.
 Harmonikamuseum Trossingen (Hg.): Schwingende Zungen, Trossingen 1956.
 Kauert, Kurt: Der Musikwinkel und die Harmonika, Marienberg 2000.
 Klier, Karl Magnus: Volkstümliche Musikinstrumente aus den Alpen, Kassel 1956.
 Maurer, Walter: ACCORDEON, Wien, 1991.
 Wagner, Christoph: Die Mundharmonika, ein musikalischer Globetrotter, Berlin 1996.
 Zoder, Raimund / Preiß, Rudolf: Bauernmusi, Hofheim 1919.

Der Autor Walter Buchinger, geb. 1943, ist an der Landesmusikschule Laakirchen tätig. Er zählt zu den ersten, die sich für die Verwendung der Mundharmonika im Musikschul-Lehrplan einsetzen. Er ist ein internationaler Fachmann auf seinem Gebiet.